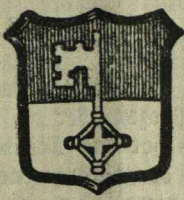


Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Inserionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neulamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontokonto VII 1085.

Placierungsvorschriften werden abgelehnt.
Zusatzrate - Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstbruderei Louis Ehrl u. Cie., Sarnen. Telefon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 7. August 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 63

Eidgenössische Umschau.

Der „Gothard-Bund“ hat dieser Tage seine Leitfäden und sein Programm veröffentlicht. Eine brave und fleißige Arbeit voll guten Willens. Das wird ihr gewiß nicht bestritten. Da und dort mag sie sogar als Neuheit wirken, nämlich dort, wo man bisher ähnlich lautende Bestrebungen der Parteien links liegen ließ. Wer sich aber schon bisher mit derartigen Dingen befaßten mußte oder wollte, der wird schwerlich ein neues Patent ausstellen wollen.

Einen politischen Wunschzettel aufstellen

Ist bekanntlich leichter, als ihn zu realisieren. Die Bewährungsprobe beginnt erst mit der Verwirklichung, und da pflegt die harte Wirklichkeit des öftern hinter den Wünschen zurückzubleiben. Wenn dieser Punkt in der Zukunft anders wird, dann werden sich darüber nicht einmal die verlästerten Parteien beklagen wollen.

Vielleicht bringen die Protektoren des neuen Bundes etwas Stoßkraft in die ganze Sache, indem sie als bisherige Außenseiter nun auch mithelfen auf dem steinigem Gebiete der praktischen Verwirklichungen. Dabei wäre es schon ein Gewinn, wenn es nur gelänge, das parteipolitische Erdreich noch etwas aufzulockern, den natürlichen Lösungen zugänglicher zu machen. Ein gewisser Anstoß dazu mag vorhanden sein, wenn Sozialdemokraten, Unabhängige und Leute vom Klub der Subventionlosen zusammen mit Anhängern des korporativen Gedankens zusammensitzen. Diese Ablegung parteipolitischer Scheu wäre schon ein Fortschritt.

Daneben kann man aber nicht übersehen, daß zwischen den schönen Grundrissen vom Föderalismus und den praktischen Postulaten die gleiche Luft gähnt wie bei den parteipolitischen Lösungen. Die Theorie anerkennt den Föderalismus, die Praxis schiebt die Lösung dem Zentralismus zu. Denn wer soll schließlich all die weitreichenden Forderungen des Aktionsprogramms verwirklichen, wenn nicht die Zentralgewalt? So fragt nicht ohne Grund ein welsches Blatt.

Damit möchten wir den guten Willen zur Zusammenarbeit keineswegs entmutigen. Die Gelegenheit dazu bietet sich nun ja schon innerhalb des neuen Gothard-Bundes mit seinen verschiedenartigen Typen politischer Kraft und Bewegung. Die Konkurrenz wirkt dann hoffentlich anspornend, wenn auch noch keine Veranlassung zur Liquidation der politischen Parteien daraus abzuleiten ist.

Die politischen Parteien haben gewiß auch ihre Mängel und Schwächen. Das übersehen selbst jene nicht, welche darin tätig sind und sich doch nicht entmutigt in die Ecke zurückgezogen haben. Die Voraussetzung ihrer Liquidation wäre die Schaffung von etwas wesentlich Besserem, Einfachem. Ob der Gothard-Bund das gefunden hat, wird sich erst noch zeigen müssen.

Denn ganz so miserabel war unsere Demokratie trotz allem doch nicht. Denn sie steht immerhin noch etwas besser da, als die rein parlamentarische Demokratie mit ihren Geheimnissen und ihren vermehrten Kompetenzen in den Spitzen. Wenn in der Schweiz verschiedene Zirkel des Auslandes in den letzten Jahrzehnten nicht nachgemacht worden sind, so rührt das namentlich daher, daß das Volk selber einen Strich durch die parteipolitischen Kombinationen gemacht hat. Es ist darum aber

auch nicht nötig,

daß wir Jahrzehnte später die Fehler anderer noch nachahmen.

Ein scharfer Kritiker an unserem parlamentarischen System, Redakteur Grellet von der „Gazette de Lausanne“ schrieb dieser Tage, daß das Parlament immerhin den Vor-

teil der Öffentlichkeit der Verhandlungen hatte. Was man jetzt anstrebe, das gleiche schon mehr einem geheimen Staatsrat. — Der Mann scheint mehr zu wissen, als der gewöhnliche Bürger bisher erfahren hat. Aber vielleicht besinnt man sich doch noch rechtzeitig, bevor man sich ein derartiges „demokratisches“ Instrumentarium beilegt. Die Ausschaltung der unbequemen Kritik und Kontrolle wäre keine Lösung, sondern nur die Vermeidung der Gründe zur Kritik.

Der parteipolitische Betrieb und die parlamentarischen Spielregeln lassen sich gewiß noch verbessern. Man wird es sich aber schon nochmals überlegen müssen, ehe und bevor man sie zu Gunsten einer autoritären Staatsführung absetzt; denn auch diese wäre an gewisse Voraussetzungen gebunden, über deren Vorhandensein immerhin noch einige Zweifel erlaubt sind.

Hoffentlich führen uns die praktischen Aufgaben der Politik und Staatskunst bald wieder auf den Boden der demokratischen Wirklichkeit zurück. Es ist besser, wir bauen das Schweizerhaus auf dieser Basis um, als daß wir im luftleeren Raum ein politisches Idealgebäude aufrichten, das nachher den praktischen Bedürfnissen und Schwierigkeiten nicht standhalten würde. („Solothurner Anzeiger“.)

Referendum gegen den obligatorischen Vorunterricht

Die „Schweizerische“, Halbmonatsschrift der katholischen Schul- und Erziehungsvereinigungen der Schweiz schreibt:

Nach persönlicher Fühlungnahme mit Vertretern kultureller Verbände verschiedener Landesgegenden und Volksgruppen hat sich aus Persönlichkeiten beider Konfessionen und verschiedener politischer Richtung ein Referendumskomitee gegen das Bundesgesetz über den obligatorischen militärischen Vorunterricht gebildet.

Die Mitglieder dieses Referendumskomitees bejahen die Landesverteidigung und eine körperliche Erziehung, die mit der seelischen harmonisiert. Aber sie sehen mit weiten Volkskreisen im vorliegenden Bundesgesetz nicht den geeigneten Weg dazu.

Das Gesetz wurde in der Sommer-session der eidgen. Räte zu wenig gründlich beraten und gegenüber den vielerorts geäußerten Bedenken wie gegenüber den vom Ständerat in der Frühjahrs-session beschlossenen Änderungen durchgesetzt. Man wollte wohl die Erregung eines kritischen Zeitpunktes benutzen, um Pläne zu erfüllen, die seit fast 70 Jahren als Bundeszwang wiederholt abgelehnt, deren Absichten — soweit sie berechtigt sind — aber auf freiwilliger Basis weitgehend verwirklicht werden könnten. Die bundesrätliche Botschaft selber erklärte, daß bisherige Hindernisse für das Bundesobligatorium „die Selbstständigkeit der Kantone im Schulwesen, die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse und Anschauungen der Bevölkerungen“ bildeten. Ist das nun auf einmal anders geworden?

Das Volk wird einen „eidgenössischen Turnvogt“ wohl kaum weniger entschieden ablehnen, als am Konraditag 1882 den „Schulvogt“. Es gilt auch jetzt einer Verstaatlichungs- und Zentralisationsstendenz zu wehren, die ohne die nötige Rücksicht auf die geschichtlich-wesenhafte Struktur der Eidgenossenschaft über das Eidgen. Militärdepartement (mehr oder weniger bewußt) in die freie und kantonale Erziehungs- und Schuldomäne einbricht und bereits auch von einem Bundesobligatorium für das Mädcheturnen redet. In dieser Auffassung treffen wir uns mit den schon 1937 gefaßten Resolutionen des katholischen Lehrervereins der Schweiz und des Schweizer. Kathol. Volksvereins.

Ueber die Art dieser Vorbereitung zur Wehrfähigkeit gingen die Ansichten stets auseinander, und es können in der Hauptsache zwei Formen unterschieden werden:

1. eine militärische Vorbereitung als Vorstufe des Heeresdienstes, und
2. eine allgemeine körperliche wie geistige Jugendpflege, die zwar dem Heeresdienste zugute kommen soll, ihn aber nicht gewissermaßen vorwegnimmt. Der Streit dieser Formen ist alt und immer wieder entbrannt. Mit dem Hinweis, daß die Vorbereitung der Jugend angepaßt sein müsse und keinen Abkatsch der späteren Formen darstellen dürfe, daß für Knaben und Jünglinge nicht taug, was von Männern verlangt werden könne, wurde die zweite Form hauptsächlich von pädagogischer Seite befürwortet, indessen stets auch von militärischen Führern empfohlen.

Auch in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wandte man der Frage, wie die allgemeine Zügenderziehung den Interessen der Landesverteidigung dienstbar gemacht werden könne, vermehrtes Interesse zu. Kriege und drohende Verwicklungen ließen das Bedürfnis nach einer stets zeitgemäßen Wehrkraft deutlich hervortreten. Während in den Großstaaten für die Heeresausbildung noch mehrere Jahre zur Verfügung standen, war die Ausbildungszeit in unserem Militär so knapp bemessen, daß man stets von neuem darauf

Neues in Kürze

In Frankreich soll zur Einschränkung des Benzinverbrauches der Motorfahrzeugverkehr um 90 Prozent eingeschränkt werden.

König Haakon von Norwegen hat am Samstag im Buckinghampalast in London seinen 68. Geburtstag gefeiert.

Einer der in England verhafteten Japaner ist auf Veranlassung des Innenministeriums freigegeben worden.

Das japanische Kabinett besprach die durch Zwischenfall mit England entstandene Lage. Beschlossen wurde, die Verhaftung von Engländern in Japan als eine innere Angelegenheit zu betrachten, aber in England Aufklärung für die Verhaftung von Japanern zu fordern und Protest einzulegen.

Nach deutscher Meldung sind Verhandlungen über Verlängerung des Handelsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Sowjetrußland zum Abschluß gelangt.

Legten Samstag begannen in Griechenland Festlichkeiten zum 4. Jahrestag der „Machtübernahme“ durch die Regierung Metaxas.

Botschafter von Papen auf seiner Rückreise von Berlin nach der Türkei in Sofia eingetroffen. Besprechungen mit dem König und den führenden Staatsmännern.

Spanisch-portugiesisches Zusatzabkommen zum Freundschaftspakt von Italien als Vorstufe gegen englische Gelüste aufgefakt, in England als Rundgebung der spanischen Zurückhaltung.

Der Papst hat den Mitgliedern der diplomatischen Missionen beim Hl. Stuhl das Bürgerrecht des Vatikans verliehen, um ihnen ungehinderten Verkehr auch über italienisches Gebiet zu ermöglichen.

Am Samstag Litauen, am Montag Lettland offiziell an die Sowjetunion angegliedert.

Obwalden

Nach der Bundesfeier.

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt: Durch die Zweckbestimmung der Bundesfeier-Sammlung „für unsere Soldaten“, ist der vergangene 1. August zum eigentlichen „Armeetag“ geworden. Die Abzeichen haben beim Publikum eine sehr gute Aufnahme gefunden; die Nachfrage war dementsprechend groß; sicher ein bereitetes Zeugnis dafür, wie innig das Schweizervolk sich mit seiner Armee verbunden fühlt und wie sehr es bereit ist, seine Dankeschuld bei ihr abzutragen. Ihnen allen, den Spendern und Mitarbeitern sei an dieser Stelle bestens Dank gesagt. Dank werde ihnen auch die Wehrmänner und ihre Familien, die von der Sammlung profitieren, wissen.

Alle diejenigen, deren Zustimmung das Abzeichen gefunden hat, wird es interessieren, zu erfahren, daß letzteres, als bleibendes Andenken in Silber, als Brosche oder Anhänger ausgeführt, zum Preise von 5.— Fr. abgegeben wird. Aufträge nehmen alle Stellen, die sich mit der Durchführung der Samm-

Der militärische Vorunterricht in seiner Entwicklung

(Aus der Schweiz. Turnzeitung)

Nachdem ursprünglich das gesamte Volk zugleich auch die Streitmacht dargestellt hatte, nahm unter veränderten Lebensbedingungen das Heer seine besondere Entwicklung. Der Wehrdienst wurde zum Beruf, wie er uns im Söldnerwesen und in den stehenden Heeren entgegentritt. Erst die französische Revolution brachte wieder die allgemeine Wehrpflicht und damit das Volkshier. Dabei hatte sich auch längst erwiesen, daß trotz der Feuerwaffen die körperliche Tüchtigkeit des einzelnen Mannes von entscheidender Bedeutung blieb. Die gewaltig angewachsenen Heeresstärken mit breiter Angriffsfront und tiefer Aufstellung erforderten ungewöhnliche Marschleistungen, dazu schwere Bepackung und weitgehende Abhärtung; der Gefechtsverlauf mit seiner Rücksichtnahme auf die Wirkung der feindlichen Kriegsmittel stellte an die körperliche Leistungsfähigkeit und das selbständige Handeln immer höhere Anforderungen. Um diesen steigenden Ansprüchen genügen zu können, wurde das Augenmerk immer mehr schon auf eine

zweckentsprechende Vorbereitung der Jugend gerichtet, und in kriegerischen Epochen traten diese Bestrebungen immer wieder deutlicher in Erscheinung.

gedrängt wurde, die Zeit vor dem Heeresdienst nutzbar zu machen, jene Periode der körperlichen Entwicklung, da sich die Maßnahmen zum vornherein am weitgehendsten zu lohnen verprachen.

Der Turnunterricht in der Schule.

Wie konnte dies geschehen? Es bestand bereits eine Organisation für die Jugend, die Schule; aber sie war bisher einseitig auf die Entwicklung des Geistes gerichtet, so ausschließlich, daß sie an sich schon eine Gefährdung der Volks- und damit auch der Wehrkraft darstellte. Im Interesse der allgemeinen Menschenbildung und als Gegengewicht zur geistigen Beanspruchung waren längst Leibesübungen empfohlen worden. Aber diese Bestrebungen verzeichneten erst seit etwa zwei Jahrzehnten in der neuauflerbenden Volksschule als Turnunterricht etwelche Verwirklichung. Neben den Befürwortern aus pädagogischen Kreisen traten nun auch alle jene, die auf Erhaltung und Mehrung der Wehrkraft bedacht waren, für eine Erweiterung der Jugendbildung ein und verlangten, daß die Erziehung der Bürger nicht mit 6 Jahren, die Erziehung zum Wehrmann aber erst mit 20 Jahren beginne, daß vielmehr die bürgerliche Erziehung der militärischen von Anfang an grundlegend dienen müsse.

Die Schweizer. Militärgesellschaft schrieb 1861 eine Preisfrage aus: Ueber die Vereinigung der militärischen Instru-